

über Kaliningrad als Schlüsselproblem in der Ostseeregion verwiesen. — Exemplarisch greife ich weitere Beiträge heraus. Nach der Einführung von Hubertus Neuschäffer schildert Mitherausgeber Bernhart Jähniß, einer der besten Kenner der Geschichte des Deutschen Ordens, wie dieser das nördliche Preußenland einst prägte und wie dies noch bis heute nachwirkt, etwa im Stadtbild. Königsberg/Kaliningrad ist noch immer Mittelpunkt des von der Stadt bestimmten Raumes. Ganz knapp gibt Alla N. Federova einen Einblick in die heutigen Bestände des Staatsarchivs des Kaliningrader Gebiets. Friedrich Richter bietet einen sehr quellennahen und wertvollen Überblick über die schwierige wirtschaftliche Lage Ostpreußens zwischen 1919 und 1945. — Jeder Sammelband umschließt Beiträge unterschiedlicher Qualität. Die Ausführungen des emeritierten Bonner Slavisten Hans Rothe über „Ostpreußen – die Aktualität seiner kulturellen Bedeutung“ freilich sind so dürftig, daß man gut auf sie verzichten kann. Unumwunden gibt er zu, daß seine Ausführungen nicht auf „gelehrten Untersuchungen“ beruhen, sondern auf den Erkenntnissen des einst von ihm genossenen „Heimatkunde“-Unterrichts (S. 31). So kehren denn auch alle Vorurteile deutsch-nationaler Kreise gegen Polen wieder, die abzubauen heute mehr denn je geboten ist. Dieser Beitrag stört in dem an sich gelungenen und interessanten Buch. Ludwig Biewer

*Res Balticae. Miscellanea italiana di studi baltistici. A cura di Pietro U. Dini e Nikolai Mikhailov. (Istituto di Lingua e Letteratura Russa Università degli Studi di Pisa, Supplemento alla Collana „Studi Slavi“). Verlag Istituto di Lingua e Letteratura Russa Università degli Studi di Pisa. Pisa 1995. 224 S. —* Mit diesem Band liegt das erste Heft einer neuen, baltischen Studien gewidmeten Zeitschrift vor, mit der an die Tradition der *Studi Baltici* (1931–1969) angeknüpft wird mit dem Ziel einer Autonomie für diese Disziplin in italienischem und auch internationalem Kontext. Für den Band konnten die Herausgeber namhafte Wissenschaftler gewinnen, wie z. B. V. N. Toporov (russ. Gewässernamen balt. Herkunft), Z. Zinkevičius (Bemerkungen zum 3. Bd. des lit. Sprachatlas), B. Stundžia (Akzentrückziehung in lit. Mundarten), G. Bonfante (prähistorische Lage des Baltischen) u. v. a. m. Die Bandbreite der behandelten Themen ist erfreulich groß, sie reicht von allgemein baltischen bzw. balto-slawischen Themen über Fragen zur lit. und lett. Sprache bis hin zu Mythologie und Folklore sowie zur Geschichte der baltischen Sprachwissenschaft. Den Schluß des Bandes bilden neben Rezensionen eine Bibliographie der in Italien 1990–1994 erschienenen baltistischen Arbeiten und ital. Zusammenfassungen der russ., dt., ital., engl. und lit. geschriebenen Beiträge dieses Bandes. Gibt es hier wie auch in jeder anderen Zeitschrift durchaus auch Anlaß zur Kritik (die sehr nachlässige Übersetzung von lett. Volksliedern ins Deutsche verdeutlicht z. B., wie sehr das Lettische bei vielen Baltisten zu Unrecht ein Schattendasein fristet), so überwiegen doch die positiven Eindrücke; an den nächsten Nummern wird man sehen, ob sich *Res Balticae* international wird behaupten können.

Wolfgang Tenhagen

Rainer Eckert, Elvira-Julia Bukevičiūtė, Friedhelm Hinze: *Die baltischen Sprachen. Eine Einführung. Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie. Leipzig, Berlin, München, Wien, Zürich, New York 1994. 416 S. (DM 108, —.)* — Das große Verdienst der Autoren besteht darin, daß sie zum ersten Mal in handlicher, aber dennoch ausführlicher Form in einem Band eine deutschsprachige Darstellung von Phonetik und Morphologie des Litauischen und Lettischen vorlegen. Abgerundet wird das Werk durch eine allgemeine Einleitung, ein kleines Kapitel über das Altpreußische sowie durch weiterführende, z. T. annotierte bibliographische Angaben sowohl im Text selbst als auch im Anhang. Der Untertitel des Buches ist etwas irreführend, denn ohne gewisse Vorkenntnisse wird man es zunächst kaum nutzbringend verwenden können. Auch ist die Darstellung der Grammatik didaktisch zu wenig aufbereitet, als daß sie einem Anfänger oder Autodidakten als alleinige Informationsquelle dienen könnte: Die Beispielsätze sind oft zu lang und schwierig, sie spiegeln mitunter auch einen veralteten Sprachstandard wider, und über die Produktivität bestimmter grammatischer Formen werden selten Angaben gemacht (z. B. zum lett. Passiv, das häufig zu meiden

ist). Die Beschreibung der Morphologie bleibt der Tradition verpflichtet; modernere Ansätze, wie z. B. die sehr klare und didaktisch gut durchdachte Klassifikation des lett. Verbs von T. G. Fennell, bleiben unberücksichtigt. Da das Buch für einen möglichst breiten Leserkreis geschrieben wurde, erscheint das Verhältnis von Diachronie und Synchronie manchmal etwas unausgewogen. Dennoch wird es in der Philologie wie in anderen Disziplinen als Studienbegleitung viele Anwender finden.

Wolfgang Tenhagen

*Bibliotheca Baltica. Symposium vom 15. bis 17. Juni 1992 in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck im Rahmen der Initiative ARS BALTICA. Hrsg. von Jörg Fligge, Robert Schweitzer. Bearb. von Frauke Büter. (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte, Bd. 10.) K. G. Saur Verlag. München, New Providence, London, Paris 1994. 185 S. (DM 98, —.)*

— Seit den Zeiten der Hanse hat sich der Ostseeraum nicht nur als Wirtschafts- und Handelsraum, sondern auch als Kulturraum eigener Prägung entwickelt. Nach dem Vorkriegstraditionen fortsetzenden Baltischen Bibliothekskongreß in Riga 1991 hatte die Bibliothek der Hansestadt Lübeck 1992 zu einem ersten gemeinsamen Symposium von Bibliotheken der Ostseeanrainerstaaten eingeladen. Einleitend wurde der Ostseeraum als historischer und aktueller Kulturraum näher bestimmt: Matti Klinge zeichnet unter den Leitgedanken Imperium und Peripherie, Stadt und Land sowie Deutsches und Nichtdeutsches Grundlinien historisch-kultureller Dynamik. Stringent historisch definiert dagegen Klaus Zernack den „europäischen Nordosten als Geschichtsraum“ vom Spätmittelalter bis in die jüngste Zeit. Jānis Krēslīņš (Stockholm) konkretisiert den kulturhistorischen Zusammenhang an zwei außerhalb dieses Raumes gedruckten Beispielen der Buchgeschichte der Frühen Neuzeit, den protestantischen Loci communes Philipp Melancthons (1521) und den katholischen Controversiae Roberto Bellarminis (1586–1593) und ihrer Verbreitung im 16. und 17. Jh. Im zweiten Abschnitt umreißen Jörg Fligge, Robert Schweitzer, Dag-Ernst Petersen, Werner Schwarz und Esko Häkli die „Felder der Zusammenarbeit“ auf dem Weg zu einer „kooperativen Ostseebibliothek“, vor allem Bestandserhaltung, Benutzung und Schutz der Bestände unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes von Mikroformen sowie „Erschließung, Sammeln, Informationstätigkeit“. Der Bibliothekar wird hier im Detail wenig Neues finden, wichtig sind diese Beiträge aber im Blick auf das Ziel der „kooperativen Ostseebibliothek“, fixieren sie doch die Kooperationsbereiche. Sehr informativ und nirgends sonst so kompakt zu finden sind schließlich die Berichte über „Bestände zum Ostseeraum in Bibliotheken der Ostseeländer“ mit einem gewissen Schwerpunkt auf den Altbeständen.

Wolfgang Kessler

*Stewart P. Oakley: War and Peace in the Baltic 1560–1790. Verlag Routledge. London, New York 1992. 222 S., Ktn. i. T. (£40.00)* — Die vorliegende Studie verdankt ihr Entstehen einem vergleichsweise synthetischen Anfangsinteresse, das auf die Entstehungsbedingungen von Kriegen im frühneuzeitlichen Europa gerichtet war. Auch wenn Oakley sein Konzept dann zugunsten einer breiter angelegten Schilderung modifiziert hat, ist sein Ausgangspunkt dem Buch insofern anzumerken, als er die Vogelperspektive niemals ganz überwindet und eine alles in allem weitgespannte, aber oftmals doch sehr oberflächliche Darstellung der Kriegs- und Diplomatiegeschichte im Bannkreis der Ostsee liefert. Von Dänemark im Westen bis Moskau im Osten wird zwar jede der am Kampf um das *Dominium maris baltici* beteiligten Mächte behandelt; das umfassende Schrifttum in slawischen Sprachen zog der Vf. dabei jedoch nicht zu Rate. Im Falle Polens ist dieses Manko besonders schwerwiegend, da O. die innenpolitische Dimension des im 17. Jh. einsetzenden außenpolitischen Niedergangs der Adelsrepublik weitgehend verborgen bleibt. Detaillierter fallen die Passagen zur skandinavischen Seite aus, war O. bis dahin ja auch in erster Linie als Erforscher der schwedischen Geschichte des 18. Jhs. hervorgetreten. Im Grunde ist es zu bedauern, daß der Vf. sein ursprüngliches Interesse revidiert hat, denn mit einem derartigen Schnelldurchgang durch drei Jahrhunderte europäischer Geschichte bringt sein Buch keiner Seite etwas Neues: weder den Konfliktforschern noch den Frühneuzeit- oder Osteuropahistorikern.

Christoph Schmidt